

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonn-
abends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“
und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expe-
dition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mt. 60 Pfg.
mit Beistellgeld.



Inserate

werden die 5-gelappte Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- 2c.
Anzeigen, Dienstgeschäfte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Mon-
tag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedi-
tion prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2820

Ahrensburg, Dienstag, den 17. August 1897

20. Jahrgang.

Friedensklänge.

In Hamburg hat in diesen Tagen der „Weltfriedenskongress“ getagt. Ihm waren die Sitzungen der interparlamentarischen Friedenskonferenz in Brüssel vorausgegangen. An beiden Orten wurde über Mittel und Wege berathen, den allgemeinen Weltfrieden anzubahnen: fürwahr, ein edles Ziel! Wäre es möglich, das den Friedensfreunden vorschwebende Bild zu erfassen und zu verwirklichen, so würden ungeheure Opfer den Völkern erspart bleiben, und unendlich viel Herzleid würde vermieden werden. Die Gerechtigkeit erfordert deshalb, bei der Beurtheilung der Friedensbewegung diesen Punkt im Auge zu behalten. Das Streben der Friedensfreunde ist ebenso anzuerkennen wie die Begeisterung, mit der die Mitglieder der Friedensorganisation für ihre Ideen eintreten. Aber die Hoffnung, daß die Zukunft dem Friedensgedanken dereinst zum Siege verhelfen, daß den Losungen „Die Waffen nieder!“ und „Friede auf Erden!“ ein Erfolg zu Theil werde, ist aussichtslos.

Es gab einmal eine Zeit, wo die Friedensfreunde den großen Schlachtendenker Molke zu den ihrigen zählten. In der That findet sich in einem Briefe Molkes die Stelle, daß ein Krieg, selbst wenn er siegreich sei, doch ein nationales Unglück bedeute; leider sei eine solche Meinung noch nicht allgemein geworden, sie könne es aber werden, wenn auch erst in Zukunft durch eine bessere religiöse und sittliche Erziehung der Völker. Heute beruft man sich nicht mehr auf diesen Brief, der ja ohnehin nichts anderes sagt, als das niemals ein Volk sich leichtsinnig in einen Krieg stürzen dürfe; denn derselbe Molke hat an den berühmten Staatsrechtslehrer Bluntschli geschrieben: „Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner Traum. Der

Krieg ist ein Element der von Gott eingesetzten Weltordnung. Die edelsten Tugenden entwickeln sich darin: Muth und Entfagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit. Der Soldat giebt sein Leben. Ohne den Krieg würde die Welt versumpfen und in sich Materialismu verlieren!“

Die Friedensfreunde wollen durch ständige internationale Schiedsgerichte die Streitigkeiten zwischen Völkern schlichten lassen. Daß dieser Weg unter Umständen gangbar sei, wird niemand bezweifeln. Schon wiederholt sind schwebende Fragen dem Spruche eines Schiedsrichters unterworfen worden. Der König der Belgier und der von Schweden sind Richter gewesen in internationalen Streitigkeiten. Professor v. Gneist hat den Zwist des Sultans mit dem Baron v. Hirsch zum Austrag gebracht. Deutschland hat sich in der Carolinenfrage dem Urtheil des Papstes unterworfen, und kürzlich war König Albert von Sachsen oberster Richter im Lippischen Erbfolgestreit. Aber bei allen solchen Fragen handelte es sich nur um die Auslegung von Verträgen und von untergeordneten Streitigkeiten, die niemals den Anlaß zum Kriege bieten konnten. Wo aber die Volksleidenschaft, wirtschaftlicher Zwang, Rassengegensätze und nationaler Haß, wo die Wucht historischer Thatfachen zum Kriege drängen, da werden auch keine Festsetzungen vom grünen Tisch, keine Dekrete vom Rathgeber herab das heiße Blut beruhigen.

Nicht Gerichtshöfe können entscheiden, was die Lebensinteressen eines Volkes, die Ehre einer Nation, was die Würde und das Selbstgefühl als Sühne fordern, wenn Interessen, Ehre und Würde verletzt wurden. Und wo das Staatsinteresse einem hochgestellten Ziele zustrebt, wird der nationale Egoismus nimmer darauf verzichten, durch Anspannung der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte die Ent-

scheidung der eisernen Würfel anzurufen. Wehe der Nation, die nicht bereit ist, ihr alles einzusehen, wo es sich um die Wahrung ihrer höchsten Güter handelt!

Ein russisches Blatt über unsern Kaiser.

Die Person unsers Kaisers hat auf die Russen einen tiefen Eindruck gemacht. Die „Mosk. Wod.“ fällt in einer Besprechung der Peterhofer Kaisertage über Kaiser Wilhelm folgendes Urtheil, das zugleich als Zeichen angesehen werden kann, wie sympathisch die Stimmung der russischen Presse in Deutschland ist:

In unserm Zeitalter der nebelhaften und widerspruchsvollen Ideale und der krankhaft-blutlosen Charaktere gewinnt die ganze, helle Persönlichkeit Wilhelms II. einen fast heroischen Anstrich und ruft Sympathie und Hochachtung hervor. Das ist ein Mann, der da weiß, was er will, der seinem Ziele offen entgegenstrebt und seine Ueberzeugungen offen ausspricht. Etwas mittelalterlich Ritterliches, eine edle Energie liegt über seiner Persönlichkeit. Religion und Patriotismus sind für ihn keine leeren Worte, aufrichtig hält er es für seine heilige Pflicht, auf der Wacht gegen jenes schredliche Uebel zu stehen, unter dem das uns benachbarte Deutschland leidet und das daher auch uns drohen muß. Wir sprechen von jener finstern Propaganda des barbarischen Sozialismus, die sich in den deutschen Staaten rasch verbreitet und mit ihren Lehren nicht nur das westliche Europa, sondern sogar unsere westlichen Grenzmarken ansteckt.

Das schwere, aber ruhmreiche Heldenwerk, diese vielköpfige Hydra zu besiegen, hat Wilhelm II. auf sich genommen, und wir sind fest überzeugt, daß außer ihm niemand in

Westeuropa sie bezwingen kann. Schonungslosen Krieg hat er diesen „vaterlandslosen Gesellen“, wie er die Sozialisten nennt, erklärt, und natürlicherweise wird er vor keinen Parlamentskniffen zurückschrecken, wird er sich keiner pseudohumanen Empfindsamkeit bei der Erfüllung seiner Pflicht hingeben. In Anbetracht dessen können wir einen Monarchen, der seinen Beruf so ernst nimmt, von ganzem Herzen auf russischer Erde willkommen heißen und ihm vollen Erfolg im Kampfe mit den innern Feinden seines Reiches wünschen, die zugleich auch Feinde der ganzen Menschheit sind.

Ebenso können wir ihm auch Erfolg in jenem Kampfe wünschen, den er gegen das Vorherrschende der engherzig egoistischen englischen Politik in den Weltfragen unternommen hat. Wir waren ganz und gar auf seiner Seite, als er durch einen entscheidenden und edeln Schritt Transvaal von den räuberischen Bestrebungen der englischen Regierung errettete, und ebenso werden wir ganz auf seiner Seite sein, wenn er seiner ausgesprochenen Absicht gemäß den britischen Löwen bändigt, der gar zu hoch hinaus will.

Schleswig-Holstein.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.)

Ahrensburg, 16. August. Auch an unsere Einwohner richtet in einem Aufruf der heutigen Nummer der Oberpräsident unserer Provinz die Bitte um Gaben für die Ueberschwemmten. Schon gleich nach Ausbruch der Katastrophe wurden in der nächsten Umgebung des Ueberschwemmungsgebietes Sammlungen veranstaltet, um die erste Noth zu lindern. Daß aber zur einigermaßen ausreichenden Linderung der so schwer Heimgesuchten, denen von ihrer sämmtlichen Habe nichts geblieben

Die Einpiedlerin von Hokeby Hall.

Novelle nach dem Englischen von A. Zwidert.

(Nachdr. verb.)

Es war am Nachmittag eines trüblichen Novembertages. Der Regen rieselte unaufhörlich hernieder, und schwere bleigraue Wolken hingen tief herab auf das Häusermeer von London. In einer ziemlich abgelegenen, verkehrsreichen Querstraße, in der Nähe des Viktoriabahnhofes, sah in ihrem mit faden-scheiniger Eleganz ausgestatteten Miethszimmer ein junges Mädchen, das nicht viel über zwanzig Jahre alt sein konnte, eifrig damit beschäftigt, die Annoncenpaltten von ein paar Zeitungen durchzusehen, die vor ihr auf dem Tische lagen.

„Es ist wieder nichts für mich darin,“ sprach die Lesende nach einer Weile halblaut vor sich hin und stützte dabei voll trauriger Resignation das Haupt in die Hand. Die großen grauen Augen schimmerten feucht wie von unterdrückten Thränen. In tiefes Sinnen verloren, verharrte das junge Mädchen längere Zeit regungslos. An ihrem Geiste zogen unterdeß die Ereignisse des früheren Lebens in bunter Reihenfolge vorüber; namentlich die aufregende Szenen aus der jüngsten Vergangenheit traten zum Greifen deutlich vor sie hin.

Enid Vernon — dies war der Name der einsam Sinnenden — hatte frühzeitig ihren Vater verloren, der eine angesehene Beamtenstellung eingenommen. Als diesem binnen kurzer Frist die zarte, allzeit tränkende Mutter in das Grab folgte, wurde das damals zehnjährige Mädchen von einer Schwester der Heimgegangenen, die durch eine reiche und vornehme Heirath ihr Glück gemacht hatte, aufgenommen. Lady Arabella Clifford besaß selber keine Kinder, und da ihr Gatte ihr ebenfalls schon nach kurzer Ehe entrisen worden war, übertrug sie, was an Zärtlichkeit in ihrer kühlen Natur schlummerte, auf die jugendlichen Nichte, um so mehr, als diese mit den Jahren sich recht vorthellhaft entwickelte, die Dame aber den größten Werth auf eine gewinnende äußere Erscheinung zu legen gewohnt war. Alles ließ sich gut an, bis Enid heranwachsenden war und die Tante nun allmählich anfang, Heirathspläne für sie zu schmieden. In dem glänzenden Gesellschaftskreise, der sich um Lady Clifford sammelte, war mehr als ein angesehener Mann, der bereit gewesen wäre, dem schlanken, grazösen Mädchen, das die denkbar beste Erziehung genossen hatte seine Hand anzubieten, besonders auch, da Enid allgemein als die der einstige Erbin ihrer reichen Pflegemutter galt. Die letztere war indeß sehr wählerisch in Bezug auf den künftigen Gatten ihrer Nichte, endlich aber schien sie eine in jeder Weise passende Partie gefunden zu haben. Arthur Lovell, der älteste Sohn und Erbe Sr.

Erzellenz, Lord John Lovells, des reichsten Grundbesizers der Grafschaft, in welcher der hübsche Landstuh der Lady lag, war von ihr nach sorgfältigem Abwägen aller Chancen erkorren worden. Wie erstaunt und erzürnt jedoch war die fürsorgliche Tante, als ihr Enid, zwar unter tiefem Erröthen, aber bestimmt und unerschrocken erklärte, sie wäre nicht mehr frei, sondern hätte ihr Herz bereits George Herbert geschenkt, einem jungen Rechtsbessenen, der durch die Empfehlung einer Jugendfreundin Lady Arabellas Zutritt in deren Hause erlangt hatte! Zwischen Tante und Nichte fanden fortan jeden Tag die heftigsten Szenen statt. George Herbert war ein stattlicher junger Mann von tadellosem Charakter, allein mit äußeren Glücksgütern nur sehr mäßig gesegnet. Lady Clifford hatte zuerst gehofft, Enid werde sich diese „kindliche Liebelei“ leicht ausreden lassen, als sie nun je länger desto mehr erkennen mußte, wie tief die Neigung in dem jungen Herzen Wurzel geschlagen hatte, wuchs ihr Zorn, und sie wollte alsbald mit Gewalt ihren Willen durchsetzen. Es kam zu einem häßlichen Austritt zwischen den beiden Frauen, nach welchem Enid, kurz entschlossen, das Haus ihrer Tante verließ, um sich fortan auf ihre eigenen Füße zu stellen, bis ihr geliebter George in der Lage sein würde, sie heimzuführen. Ach, viel Wasser würde noch die Themse hinunterfließen müssen, bevor es soweit war. Augenblicklich wollte der junge Mann in Vertretung des vielbeschäftigten

Rechtsanwalts, dessen Hilfsarbeiter er war, in Schottland, wo es einen sehr verwickelten Prozeß zu führen galt, bei dem große Summen auf dem Spiele standen. Die zärtlichen Briefe, welche ihr der Geliebte schrieb, waren der einzige Trost Enids in dieser trüben Zeit. Denn leider mußte sie nur zu bald erfahren, daß Stellen, wie sie eine suchte, nicht eben häufig zu finden waren; auch forderte man Zeugnisse, Empfehlungen, einen Ausweis über ihre frühere Thätigkeit — alles Dinge, über welche sie nicht verfügte. Ihre knappen Geldmittel gingen bereits auf die Neige, und was dann werden sollte wußte sie nicht. Ihre Lage war in der That traurig, indeß sie hatte nicht anders handeln können, als sie gethan, und würde, noch einmal vor die Entscheidung gestellt, wieder genau ebenso verfahren. Hatte ihre Tante ihr doch nur die Wahl gelassen, entweder ihrer Liebe zu entsagen und Arthur Lovell zum Manne zu nehmen oder auf der Stelle aus dem Hause zu gehen. Daß Enid das Letztere thatsächlich thun würde, hatte die alte, cholertische Dame wohl allerdings nicht erwartet; aber lehnte sie jetzt zurück, so war sie sicher, die Tante würde in ihrem Triumphgefühl nun erst recht auf ihrem Willen bestehen. Nein, es half alles nichts, sie mußte sehen, wie sie sich durchschlug. Sein geliebtes, muthiges und tapferes Mädchen hatte George sie in seinem letzten Briefe genannt, und er sollte sich nicht getäuscht haben. Enid raffte sich gewaltig aus ihrer Verfuntenheit auf und griff aufs

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G V M

B.I.G.

Ist, große Summen erforderlich sind, ist er-
klärlich, und darum haben sich im ganzen
Deutschen Reiche Komitees zur Sammlung
von Beiträgen gebildet, und überall hat man
offene Hände für die Nothleidenden ge-
funden, so daß schon namhafte Beiträge zu-
sammengbracht sind. Möge daher auch in
unserer Provinz der Aufbruch den nöthigen Er-
folg haben!

Altona, 12. August. In Sachen der
Errichtung von Handwerkerkammern in Schles-
wig-Holstein fand gestern bereits eine erste
Sitzung hier selbst statt. Die Mittheilung, daß
die Errichtung von zwei Handwerkerkammern
in der Provinz gewünscht wird, bestätigt sich.
In Handwerkerkreisen ist allgemein der Wunsch
laut geworden, für die in Holstein zu er-
richtende Handwerkerkammer den Bädermeister
von der Smiffen, der einer der ersten ge-
wesen ist, die in Wort und Schrift für solche
Kammern gestrebt haben, als Senator amtiren
zu sehen. In diesem Sinne soll auch an
den Regierungspräsidenten berichtet werden.

Eine Lynchjustiz verübten am Mittwoch
Nachmittag in der Hochstraße Passanten an
einem Manne. Ein Schaffner der Straßen-
bahn sah vom Perron aus, wie ein reduzi-
aussehender Mann ein glühendes Mädchen
gewaltthätig in einen Hausschlur schleppte, wobei
er ihm den Mund zuhielt, um es am Schreien
zu verhindern. Der Schaffner ließ halten,
eilte in den Hausschlur und sah, wie der Mann
das Kind zu vergewaltigen suchte. Er rief
mehrere Passanten herbei, die sich mit ihm
vereint auf den Wüßling warfen und ihm
derart prügelten, daß er in halbtothem Zu-
stande auf der Wache eingeliefert wurde.

Friedrichsruh, 12. August. Eine größere
Anzahl Radfahrer, die das Bundesfest in
Bremen mitgefeiert hatte, traf gestern Mittag
hier ein, um den Fürsten Bismarck gelegent-
lich seiner Ausfahrt zu begrüßen. Als der
Fürst etwa 4 1/2 Uhr im offenen Wagen durch
das vordere Thor den Park verließ, wurde
er mit stürmischen „All Heil“ Rufen empfangen.
Er ließ den Wagen halten, worauf ein Herr
vortrat und in kurzer Rede ein Hoch auf
den Fürsten ausbrachte. Der Fürst, der recht
frisch ausah, war sichtlich erfreut über diese
Ovation und dankte mit herzlichen Worten.
Nachdem er einigen umstehenden Herren die
Hand gereicht und von mehreren Damen
Blumensträuße entgegengenommen, fuhr er
weiter dem Sachsenwalde zu, begleitet von
nicht edelwollenden Zurufen.

Husum, 12. August. Vor einiger Zeit
wurde bei Nordstrand eine Flasche aufge-
funden, die ein in esthnischer Sprache abge-
schriebenes Schriftstück enthielt. Dasselbe wurde
von dem Herrn Baurath Weinreich hier selbst
dem russischen Konsul in Hamburg zugestellt,
der jetzt die Uebersetzung hierher geschickt
hat. Dieselbe lautet: 10. März 1897. Liebe
Mutter! Ich schreibe Dir diesen Brief in
aufgeregtem Zustande und werfe ihn aus
der Schiffsclute hinaus, weil es mir unmöglich
ist, per Post zu schreiben, da mein Schiff ge-
lungen in dem Nordmeerboden liegt und ich
muß hier am Meeresboden sterben. O wie
grausam das ist! Aber was kann man da-
gegen machen? Scheiden muß ich von meinen
Verwandten und Bekannten, aber ich bitte
den Finder dieses Schreibens, wer diese Flasche
findet am Meeresufer, der möge so gut und
menschenfreundlich sein und ihn meiner alten
Mutter mittheilen. Adieu, ich kann nicht mehr
aushalten. Adresse: Marie Koch, Stadt Bernau,
Rußland. Riefändisches Gouvernement.

Kleine Mittheilungen.

Der Raubmörder Ludwigsen, welcher
am 1. April ds. Js. zum Tode verurtheilt
wurde, wartet noch immer auf die Ent-
scheidung seines Gnadengesuches. Inzwischen
hat sich der Verbrecher dahin geäußert, daß
er es in seinem ganzen Leben nicht so gut ge-
habt habe wie jetzt im Gefängniß.

In Angeln hat der Spatz viele Gegner
gefunden, die ihm den Tod geschworen. Im
nächsten Winter werden für jeden getödteten
Sperring 2 Pfg. gezahlt.

Ein Taktler Kleinow in Kiel hat einen
Arbeiter aus Schönhorst, nachdem er mit
demselben gezecht, in der Nähe des Vieh-
burger Gehölzes überfallen, beraubt und zu-
tödtet verurtheilt. Der Arbeiter trug schwere
Verletzungen davon.

Uebergefahren wurde vor einigen
Tagen in Neumünster die 33jährige Hertha
Hoffmann, Tochter eines Weißgerbers. Das
Hinterrad eines langsam fahrenden mit
Ziegelsteinen beladenen Wagens ging der
spielenden Kleinen über den Kopf hinweg.
Der Körper zuckte einige Male, dann ver-
schied das Kind an den Folgen der erlittenen
Verletzungen. Den Kutscher trifft keine
Schuld.

„Wat kost de Farken?“ fragte auf
dem Wochenmarkt in Plön ein Kaufmänniger
ein Bäuerlein, das Schweine feilhielt. „15
Mark.“ ist die Antwort und schnell sind
sie handelseinig. Der Händler machte ein
recht verdutztes Gesicht, als der Käufer für
die 15 Mk. sämtliche Schweine verlangte,
sah aber kein Unrecht ein und zahlte um den
Kauf rückgängig zu machen, 5 Mk. Neugeld.

In Alseben bei Lügumkloster war der
53jährige Sohn des Hufners Nissen in die
Wagenremise gegangen, wo an einem Wagen
die Vorderräder abgenommen waren. Der
kleine Knabe hat die Stütze unter der Axt
fortgehoben und dabei ist ihm die Axt mit
voller Wucht auf die Brust gefallen und hat
ihn erdrückt. Als man nach längerem Suchen
das Kind auffand, war es bereits eine
Leiche.

Der Magistrat Elmshorns hat den
Beschluss gefaßt, für die Ueberschwemmten
die Summe von 500 Mk. zu bewilligen, vor-
behaltlich der Genehmigung des Stadtver-
ordnetenkollegiums.

Die städtischen Collegien in Tzeboe be-
willigten für die Ueberschwemmten einen als-
bald abzuliefernden Betrag von 1000 Mk.
aus der Stadtkasse und errichteten bei der
Stadtkasse eine Sammelstelle für freiwillige
Beiträge.

Eine edle That wollte ein junges
Mädchen in Bramstedt vollbringen, wobei es
aber selbst sein Leben einbüßte. Ein Knabe
war in die Aue daselbst gefallen; das junge
Mädchen sprang, um ihn zu retten, nach,
wobei es indes unterlief und ertrank.

Ans der Kropfer Irrenanstalt ist ein
25-30jähriger Mann entwichen. Derselbe
ist von großer Statur mit hellblondem Haar,
bekleidet ist er mit einem dunkelblauen Cheviot-
anzug und einem graubraunen Hut.

Eine Schleswig-holsteinische Landes-
fahne, welche 1850 den Söruper Turnern
gewidmet wurde, bald darauf aber wieder
abgetrennt und in einer Uhr, später in einem
alten Bienenkorb versteckt gehalten wurde,
um nicht den Dänen in die Hände zu fallen,
befindet sich jetzt wieder im Besitze der Sör-
uper Schule.

Welche Bedeutung heutzutage der Han-
del mit Fahrrädern hat, dürfte u. A. daraus
hervorgehen, daß ein Rortorfer Fahrradhän-
dler für seine sämtlichen Kunden, welche bei
ihm ihr Rad gekauft haben, einen Ball ver-
anstaltet hat. Derselbe wurde durch einen
mit Musik begleiteten Umzug durch die Stadt,
sowie durch eine Radtour nach Jnnien, bei
welcher der Festgeber mit seiner Frau als
Führer zusammen auf einem feisigen Tandem
fuhren, eingeleitet.

Hamburg.

Ein Gattenmordversuch ist hier verübt
worden. Das Eheleben der Töpfermeister
Schulz'schen Eheleute, das früher ein recht
glückliches gewesen, war in den letzten Zeiten
kein ungetriebenes. Oftmals gab es Zwist
und Streitigkeiten, so auch am Dienstag Abend.
Plötzlich ergriff die Frau einen beiläufigen
Hammer und versetzte ihrem Ehemann damit
zwei wuchtige Hiebe auf den Kopf, sodas
er blutüberströmt bewußtlos niederlag. Der
Zustand des Mannes ist fast hoffnungslos.
Die Frau empfindet jetzt tiefe Reue über ihre
Unthat. — 12. August. Zwei junge Leute,
die sich vor einigen Tagen noch in später
Abendstunde ein Boot mieteten, um auf der
Mister zu rudern, sind nicht wieder zurückge-
kehrt. Das Boot wurde später gelenkt
und treibend aufgefunden. Die Insassen sind
zweifelhafte ertrunken. In einem zurück-
gelassenen Ueberzieher fand sich ein Militär-
paß lautend auf den Namen Hennigs vor.

Ein uralter Anker ist beim Fischen in der
Nordsee vom Kapitän Pol ans Tageslicht
befördert worden. Der Anker war etwa 3
Meter lang, er war über und über mit Rost
bedeckt und ganz bewachsen; sein Alter wird
von Sachverständigen auf 400-500 Jahre
geschätzt. — Der Schleswig-Holsteinische Zent-
ral-Verein für Obst- und Gartenbau hat be-
kanntlich die Beschickung der Obst-Ausstellung,
welche den Beschluß der Hamburger Garten-
bau-Ausbildung bilden wird, in die Hand ge-
nommen. Neuerdings hat der Verein sich
entschlossen, kurz vor dem Beginn der Obst-
Ausstellung in der Zeit vom 19. bis 20.
September eine Sonder-Ausstellung von
Schleswig-Holsteinischem Gemüse zu veran-
stalten. Der Verein wird besondere Wettbe-
werbe hierfür ausschreiben, die mit Vereins-
preisen und abtheilen des Komitees zur Ver-
fügung gestellten Medaillen ausgestattet sind.
Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch
diese Ausstellung reich besichtigt werden
wird.

Deutsches Reich.

Die „Hohenzollern“ ist in Kiel Freitag
Abend 7 1/2 Uhr eingelaufen. Die im Hafen
liegenden Panzerkanonenboote „Müde“,
„Storpien“, „Arctodil“ und „Natter“ sowie
die Schulschiffe „Gneisenau“ und „Mars“
salutirten. Die Besatzungen paradirten und
brachten drei Hurrahs aus. Als die „Hohen-
zollern“ gegenüber der Marine-Ademie vor
Anker ging, begaben sich der Kronprinz und
Prinz Eitel Friedrich mit ihrer Begleitung
zur Begrüßung des Kaiserpaars sowie der
Stationschef, Admiral Köster, zur Meldung
an Bord.

Ueber den Gesundheitszustand des Groß-
herzogs von Baden werden bedenkliche Nach-
richten gemeldet, die auch der erschienenen Hof-
bericht indirekt bestätigt. Der Hofbericht hebt

zwar den kräftigen Einfluß der Ausfahrten
in die Wälder hervor, bemerkt jedoch zugleich,
daß der Großherzog noch großer Schonung
bedürfe. Er hat auch die Einladung zu den
Kaisermanövern abgelehnt und einen beab-
sichtigten Besuch bei dem Prinzregenten in
München abgejagt.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 13. August. Heute Nach-
mittag 4 Uhr fand die feierliche Beisetzung
des ermordeten Ministerpräsidenten Canovas
del Castillo statt. Alle Gebäude trugen
reichen Trauerschmuck, und in den Straßen
wogte eine äußerst zahlreiche Menschenmenge.
Tausende von Blumenpenden waren im
Trauerhause niedergelegt worden. Kanonen-
schüsse verkündeten den Beginn der Feier.
Im Trauerzuge schritten an erster Stelle die
Vertreter der Königin und der Regierung.
Alle Führer der verschiedenen Parteien, das
gesammte diplomatische Corps und zahlreiche
Abordnungen befanden sich in dem Trauer-
geleite. Die Truppen bildeten auf dem Wege
des Zuges Spalier. Nachdem die gesammte
Garnison Madrids an dem Sarge vorbeizuge-
hen ließ, fand die Beisetzung in der Kirche
St. Isidoro statt. In dem Augenblicke, als der Sarg
aufgehoben wurde, sagte Frau Canovas:
„Ich verzeihe dem Mörder, weil ich das große
Herz Canovas' kenne.“

Frankreich.

Die Duellforderungen, die dem Prinzen
Heinrich von Orleans wegen der fatalen Ge-
schichten, die er über das Verhalten der
italienischen Offiziere und Soldaten in Abo-
finien erzählt hat, werden immer sensationeller.
Man begnügt sich in Italien nicht mit den
Forderungen, die der General Albertone und
der durch Auslosung einer Gruppe von Offi-
zieren bestimmte Lieutenant Pini an den
Prinzen Heinrich gerichtet haben, sondern ein
italienischer Prinz beansprucht jetzt den Vor-
rang vor den anderen Duellanten und will
selbst mit dem französischen Prinzen losgehen.
Es ist der Prinz Viktor Graf von Turin,
der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen
Armeaus, ein Neffe des Königs, der auf
dem Menurplage erscheinen will. Der Graf
von Turin, der 27 Jahre alt, und Komman-
deur eines Kavallerie-Regiments ist, hat den
Prinzen Heinrich von Orleans auf Sabel ge-
fordert und sich bereits in Begleitung seines
Adjutanten nach Paris begeben, um das
Duell auszufechten. Der Prinz von Orleans
hat sich allerdings, so weit bekannt, auf diese
Forderung noch nicht geäußert, man glaubt
aber, daß der Prinzen-Zweitkampf schon am
Sonntag stattgefunden hat.

Mannigfaltiges.

Schwerer Manöver-Anzug wird aus
Ungarn gemeldet. Bei Neuhof beschossen
Soldaten des 16. Honved-Regiments die
Mannschaften von zwei Bataillonen des 25.
Infanterieregiments. Sechs Soldaten wurden
hierbei schwer verletzt. Die Untersuchung er-
gab, daß die Gewehre vieler Honveds mit
Bleistücken geladen waren. Zahlreiche Honveds
wurden verhaftet.

Der Roman einer Fürstentochter.
Aus London kommt die Nachricht, daß die
zweite Tochter des Herzogs Don Carlos von

Neue nach den Zeitungen. Auf einmal stützte
sie und stieß einen leisen Ruf freudiger Ueber-
raschung aus: „Das wäre ja für mich ge-
schaffen!“ sprach sie zu sich selber und las
das Inserat, das ihr in die Augen gefallen,
noch einmal mit großer Aufmerksamkeit durch.

Gesucht eine Gesellschafterin für eine junge
Dame auf dem Lande, so lautete daselbe,
„Reflektantinnen müssen eine höhere Bildung
und angenehme Umgangsformen besitzen.
Da die Dame in völliger Zurückgezogenheit
lebt, mögen sich nur solche Bewerberinnen
melden, welche ebenfalls Stille und Einsam-
keit lieben. Die Stellung ist im Uebrigen sehr
angenehm, das Gehalt ansehnlich, Bewerberin-
nen um die Stelle werden ersucht, sich per-
sönlich bei dem Rechtsanwalt William Wilson,
Chancery Lane, vorzustellen. Sprechstunde
zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags.“

Das junge Mädchen sah nach der Uhr.
„Wenn ich mich etwas beeile, komme ich gerade
noch zur rechten Zeit hin,“ murmelte sie und
stand dann hastig auf, um sich zum Ausgehen
fertig zu machen.

Eine halbe Stunde später klingelte Enid
Barnon in Chancery Lane am Bureau Mr.
Wilson's. Sie mußte sich eine ganze Weile
gedulden, bevor der vielbeschäftigte Mann sie
empfangen konnte. Es war ein älterer Herr
mit grau meliertem Schnurr- und Badenbart
und einer schon recht bedeutenden Glatze.
Durch die blanken Brillengläser funkelten sie
ein paar scharfe, graue, kluge Augen an, die
gewohnt schienen, in den Zügen der Menschen

wie in einem offenen Buche zu lesen. Mr.
Wilson war offenbar ein Mann von wenig
Worten und nicht gerade gewählt in seinen
Ausdrücken. „Sie können sich denken,“ sagte
er, nachdem Enid ihm ihren Namen und den
Zweck ihres Kommens mitgeteilt hatte, „daß
sich schon genug Frauenzimmer zu der Stelle
gemeldet haben, aber es war nichts Passendes
unter der ganzen Gesellschaft. Sie scheinen
mir Ihrem Aeußeren und Ihrem Benehmen
nach — er ließ bei diesen Worten einen
prüfenden Blick über Enids ganze Gestalt
gleiten — recht gut geeignet für den Posten,
aber es fragt sich, ob Ihnen die Bedingungen
zusagen werden, die ich mit allem Nachdruck
hervorheben muß.“

Er hielt inne und blickte eine Weile nach-
denklich vor sich nieder, was Enid bemerkte,
um die Bemerkung einzuwerfen. „Sind die
Obliegenheiten, welche ich übernehmen muß,
so schwieriger Natur? Was hätte ich denn
in der Stellung zu thun?“

„Nichts — oder doch so gut wie nichts,“
erwiderte der Rechtsanwalt und fuhr dann,
als er Enids Befremden bemerkte, rasch fort:
„Ich brauche wohl kaum erst zu erwähnen,
daß ich das Engagement nur im Auftrage
einer Klienten zu vermitteln suche. Es han-
delt sich um eine junge vornehme Dame,
welche in tiefster Zurückgezogenheit auf einem
einsamen Schlosse an der Küste von Cornwall
lebt. Die alte Haushälterin, welche, glaube
ich, vordem die Wärterin der Besitzerin ge-
wesen ist, steht dem Haushalte vor; es sind

außerdem vier oder fünf Domestiken vorhanden
und eine Equipage steht zur Verfügung der
Schloßherrin und ihrer Gesellschaftsdame.
Das Gehalt ist, wie schon in dem Inserat
bemerkte, sehr ansehnlich, 3000 Mark das Jahr
neben freier Station. Alles, was dafür von
Ihnen verlangt wird, wäre eigentlich nur,
sich so angenehm und lebenswürdig als
möglich zu machen.“

„Wie sonderbar!“ entfuhr es dem jungen
Mädchen unwillkürlich. „Ein so hohes Ent-
gelt bei so geringfügigen Leistungen! Die
Dame ist doch nicht etwa gemüthskrank?“

„Nein, nein — kein Gedanke!“ entgegnete
Mr. Wilson rasch. „Ein bißchen kurios klingt
die Geschichte ja, aber es liegen ganz be-
sondere Umstände vor, in die Sie später viel-
leicht einmal eingeweiht werden können.
Aus den eben gemachten Mittheilungen wird
Ihnen wohl klar geworden sein, daß ich die
erste Beste nicht für die Stelle brauchen kann;
mit Ihnen aber denke ich's restieren zu können.
Nur das Eine muß ich nochmals scharf be-
tonen: Rokeby Hall ist ganz einsam und
abgelegen, eine Stunde vom nächsten Dorf
entfernt, kein Besucher setzt jemals seinen Fuß
über die Schwelle des Hauses. Sie werden
sich wie verzaubert vorfinden, als ob Sie
in einem verwunschenen Schlosse wohnt.
Ueberlegen Sie daher genau, was Sie thun,
damit Sie nach ein paar Wochen nicht etwa
fahnenflüchtig werden, und ich das zweifel-
hafte Vergnügen habe, aufs Neue Umschau
nach einer Gesellschafterin zu halten.“

Enid, in deren gegenwärtiger Gemüths-
verfassung der Gedanke, einsam und abge-
schieden von aller Welt in einem stillen,
alten Schlosse zu hausen, durchaus nichts
Abstreckendes hatte, und die außerdem durch
ihre augenblickliche bedrängte Lage gezwungen
war, anzunehmen, was sich ihr irgend bot,
besann sich nicht lange und sagte kurz und
entschlossen: „Ich akzeptiere, Herr Rechts-
anwalt, und vorausgesetzt, daß mir Bücher,
ein Instrument und Noten in hinreichender
Anzahl zur Verfügung stehen, werde ich mit
die Langeweile tapfer vom Halse halten und
das einsame Leben schon ertragen.“

„Ich kann nicht gerade sagen, ob Sie das
alles vorfinden, aber es läßt sich leicht genug
beschaffen, wenn Ihnen damit gedient ist.
Das Geld spielt in Rokeby Hall keine Rolle.
— Sie haben ohne Zweifel Zeugnisse und
Empfehlungen Miß Barnon — darf ich diese,
bevor wir definitiv abschließen, wohl einmal
sehen, ob schon ich grundsätzlich nicht viel auf
dergleichen gebe?“

Enid erröthete tief, sagte sich dann jedoch
und sagte, den Rechtsanwalt fest und ver-
trauensvoll anblickend: „Empfehlungen und
Zeugnisse besitze ich nicht; es ist das erste
Mal, daß ich eine derartige Stellung annehme,
aber ich will ganz offen gegen Sie sein, und
dann hoffe ich, daß Sie mir, auch ohne daß
meine Brauchbarkeit schwarz auf weiß bezeugt
wird, das nöthige Vertrauen schenken.
— Kennen Sie Lady Clifford?“

Madrid, denken, einem i angefel Ende i plöglch beitrage nach M bis jeh theuerli nach ih auf Be Prinzek hatte a Schmic Mütter deren hältniß drängn Sei am Gro des B Die „J Jeder eigen den erf Stid zu den Stidsje den fle heil if diejem gramm schließl Sch nimmt die Br mit au Begegn Prote, viele ih fälle gl Die Ausg sind de erfahren bed, in „Es lie und zu pol od Nichtun reichun mittels Wahrg ihwach kommen gehen ein Z mittels Prozen Ankom durch s Bei Snel s den B Hüfser unter c Bon v wert b hop at 10jähri Di reiche land taltu läufige hüßch „S des re „I Lantö De aller ih n zu be W gend billige er: Stid bietet, — S mein macht auf zu W Allen von Ango C demü Lady geg ducht verül sicker So j dann Emp Step

Neue Fabrik. Die durch ihre verschiedenartigsten Fabrikationsartikel seit Jahren bekannte Firma A. Wasmuth & Co. hat in Hamburg-Winterhude Barnbederstraße 255 ein neues Etablissement errichtet, das fast ausschließlich der Herstellung des Hauptfabrikats der Firma des „Opal“ gewidmet ist. Was Opal ist, dürfen die meisten unserer Leser und besonders unsere Leserinnen wissen — ein vorzügliches Fleckenreinigungsmittel. Wie es beschaffen ist, das dürfte auch weitere Kreise interessieren, und so folgen wir denn im Auszuge einem Vortrage des einen Firmeninhabers, des Herrn A. Wasmuth, den dieser gelegentlich der Einweihungsfeier und Besichtigung des neuen Etablissements hielt, zu der Freunde des Hauses sowohl als auch Vertreter der Presse gestern Nachmittag geladen waren. Danach sind alle Flecke, die überhaupt zu entfernen sind, durch das Fleckwasser „Opal“ zu entfernen. Unmögliches kann auch dieses nicht leisten, Flecke die durch Höllenstein, Gallussäure oder überhaupt durch Säuren entstanden sind, die die Farben bereits zerstört haben, können ebenso wenig von Opal entfernt werden, wie veraltete Tintenflecke, da es sich hierbei nicht um Flecke sondern um chemische Veränderungen handelt, so hat z. B. die Tinte bei veralteten Flecken den Stoff einfach an der betreffenden Stelle gefärbt. Als weiteres Beispiel in dieser Beziehung sei angeführt, daß man bei Garderobenschränken u. oftmals Farben begegnet, die durch Wasser Schaden leiden. Daß solchen Stoffen gegenüber auch „Opal“ kein Heilmittel ist, liegt klar auf der Hand. Diese widerstandstestenden Flecke, bilden aber nur 1/2 pCt. aller vorkommenden Flecke, und die verbleibenden 99 1/2 pCt. vertreibt das „Opal“. Die Firma wurde durch den Bau ingenieurer Maschinen, den die Maschinenfabrik von Gebr. Burgdorf in Altona ausführte, schließlich in den Stand versetzt, in dem „Opal“ ein Fleckenwasser herzustellen, das als vortrefflich bezeichnet werden darf. Wie verbreitet das „Opal“ ist, das bezeugt u. A. der Umstand, daß schon in den ersten 7 Monaten des Betriebes die millionste Flasche in den Handel kam und daß der Konsum ständig steigt. — Daß die Fabrikation des Opals nicht auf so einfache Weise — im Handumdrehen — wie von manchen behauptet wird, vor sich geht, das wurde den Gästen auf dem Rundgange durch die Fabrikräume klar, in denen gewaltige Maschinen mannigfacher Art, Mühlen u. der Herstellung des Opals dienstbar gemacht werden, sämtlich getrieben durch eine mächtige Dampfmaschine. Auch die Füll-, Verpackungs-, Versand- sowie die der Reklame dienenden Räume machen auf den Besucher den günstigen Eindruck, und die vielen Glückwünsche, die bei der Einweihungsfeier des neuen Etablissements der Firma A. Wasmuth & Co. entgegengebracht werden, kamen gewiß aus vollem Herzen.

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf 0°C. red.
15. + 16,5	+ 11,5	+ 12,0	86	757,5
15. + 17,5	+ 12,0	+ 13,5	92	756,5
16. + 19,0	+ 13,5	+ 14,5	96	747,5

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Fieze in Altona.

umgehen, ohne ein Zerbrechen befürchten zu müssen. Weder das Schwanken und Stoßen eines großen Dampfers bei stürmischer See noch das Umsfüren eines Transportwagens kann irgend welchen Schaden verursachen.

Drama auf hoher See. Aus Kopenhagen schreibt man dem „B. L. N.“: „Auf der Bark „Justus Angersol“, Kapitän Petersen, ereignete sich während der Fahrt von New York nach Valparaiso ein blutiges Drama. Außer dem Kapitän waren der erste und zweite Steuermann und zwei Matrosen Dänen. Die übrige Besatzung, im ganzen 22 Mann, bestand aus Leuten verschiedener Nationalität. Schon gleich nach der Abreise von New York begann die Besatzung sich über schlechte Verpflegung zu beklagen, und es entstand eine Meuterei. Durch sein energisches Auftreten gelang es jedoch dem ersten Steuermann Christensen, dieselbe zu dämpfen. Von jetzt an stieg die Erbitterung gegen Christensen, und es wurde gegen ihn ein Komplott geschmiedet, woran seine eigenen Landsleute, die dänischen Matrosen theilnahmen. Die Mannschaft beschloß, alle Offiziere des Schiffes zu töten und letzteres nach einer Insel im Südmeere zu führen, um die Ladung dort zu verkaufen. Als das Schiff sich in der Nähe von Porto Alegre in Brasilien befand, brach nachts der Aufruhr los. Die Verschworenen fielen mit Axten und Beilen über die Offiziere her, und Christensen fiel als erstes Opfer. Seine Leiche wurde in die See geworfen. In diesem Augenblick erschien der Kapitän den der Lärm erweckt hatte, und mit seinem Revolver gelang es ihm, vom Schiffstoch, einem Neger unterstützt, die Aufrührer zur Ruhe zu bringen. Während des furchtbaren Kampfes waren vier Matrosen schwer verwundet worden, und das Verdeck war ganz mit Blut besudelt. Der Kapitän setzte den Kurs gegen Montevideo, wo die Aufrührer in Ketten gelegt und verhaftet wurden.“

Der hat noch Alles, dem die Lieb' geblieben.

In weichen Mutterarmen liegt das Kind; Die Mutter schaut ihm in das Aug', das klare. Sie küßt es ein, daß sie vor Frost und Wind, Vor jedem Hauch des Liebings Leben wahre. O Kind, dir ist das Mutterherz die Welt! Dich schützt ein heilig, schützt ein selig Lieben! Dich schützt die Mutter, die im Arm Dich hält. O, der hat Alles, dem die Lieb' geblieben!

Sieh' dort den Mann! Er schlingt den kräftigen Arm Um seines Weibes Nacken, um den vollen. Sie küßt den Mund, da darf in seinem Harn Mit seinem Schicksal nicht der Gatte groffen. Sie küßt die Stirn und von der Stirne weicht, Das schwarze Wort, was Noth und Gram geschrieben,

Der Freude Engel ihm den Vecher reicht. Der hat noch Alles, dem die Lieb' geblieben.

Ein Sterbehaus. Der Greis im Sarge ruht, Zur Seite sitzt die Gattin grambefangen. Aus ihren Augen stürzt die Thränenfluth Auf ihre bleichen, furchenreichen Wangen. Da naht die Entel, drücken ihr die Hand; Die Greisin spricht, vom frommen Dank getrieben,

Die nassen Augen himmelwärts gewandt: „Der hat noch Alles, dem die Lieb' geblieben!“

selben auch noch nicht genannt, bemerkte sie fremd.

Mr. Wilson räusperte sich anscheinend ein wenig verlegen. „Die Dame wünscht, daß ihr Name nicht genannt werde; es ist dies eine Marotte von ihr, an welche Sie sich nicht stoßen müssen, liebes Fräulein.“

Enid seufzte, ihr begann fast unheimlich zu Muthe zu werden, und hätte sie sich nicht vor sich selber geschämt, sie wäre trotz ihrer bedrängten Lage am liebsten noch jetzt von dem Engagement zurückgetreten. Schweren Herzens nahm sie schließlich Abschied von dem Rechtsanwält. Nach ihrer Wohnung zurückgekehrt, packte sie ihren kleinen Koffer mit den nothwendigsten Wäsche- und Garderobensachen, die sie aus Lady Cliffords Hause mitgenommen hatte, beglich ihre kleine Rechnung und traf alle Vorbereitungen, die sonst noch erforderlich waren. Mit dem Frühzuge verließ sie dann London, dessen Häufermeer in der Dämmerung des trüben Wintermorgens hinter ihr versank.

Nach einer langen, ermüdeten Eisenbahnfahrt langte Enid in Strathmore an. Dort begab sie sich in das einzige Gasthaus, das sich am Orte befand, rastete und aß etwas und bestellte dann einen Wagen nach Roseby Hall. Der Kutscher blickte sie, wie es Enid vorkam, ganz sonderbar von der Seite an, als sie das Ziel ihrer Fahrt nannte.

(Fortsetzung folgt.)

in Gegenwart derselben so unvorsichtig und leichtfertig mit dem Gewehr hantiert, daß sich dieses entlud und die Frau tod niederstürzte. Das Urtheil lautete auf zwei Monate Gefängniß.

Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es auf dem bei Schneidemühl belegenen Grabower Territorium, dem Reichsanzler Fürst Hohenlohe gehörig, und zwar zwischen dem Förster Nidel und dem zwanzigjährigen Arbeiter Julius Witt aus Schmielau, einem berühmten Wilderer. Als Witt auf die Zurufe des Försters nicht stehen blieb, vielmehr das Gewehr auf den Förster anlegte, schoß Letzterer und traf Witt in den rechten Arm. Der Wilderer lief weiter, drehte sich aber nochmals um und wollte wieder auf den Förster schießen. Der Förster machte nun nochmals von der Waffe Gebrauch und brachte den Witt eine schwere Verletzung an beiden Oberschenkeln bei.

Ein kleines Wunder der Geschicklichkeit. Zu den bekannten Kunststücken der mit vielhundertjährigen Gedichten beschriebenen Postkarten tritt neuestens die hervorragende Geschicklichkeit, zahllose Gegenstände in einem unglaublich winzigen Raum unterzubringen. Nach der „Deutschen Uhrmacherzeitung“ hat ein deutscher Goldarbeiter und Graveur in Kentuch, C. v. Schiller, aus einem gewöhnlichen Kirschern einen mit Scharnierdeckel und Schnappschloß versehenen Behälter gearbeitet, in dem sie nicht weniger als 125 Werkzeuge aus Gold, Stahl und Silber befinden, die naturgemäß so klein sind, daß man sie mit unbewaffneten Augen kaum sieht. Darunter befindet sich eine Schere, die schneidet, und ein Duzend Nähnadeln mit vergoldeten Nadeln und feinen Spizen. Der merkwürdige Künstler muß gute Augen, große Geduld und — viel Zeit haben.

Ueber einen neu entdeckten „Schulpalast“ wird geschrieben: Eine elende Lehmbarade mit der Inschrift Ortsschule befindet sich in dem Dorfe Schönhorst im Kreise Flatow. Die Wände bestehen aus rohem Lehm und zeigen vielfach tiefe, gähnende Risse. Stroh bildet die Bedachung. In dieser Kothhöhle sind sowohl die Schule als auch die Lehrerwohnung. Die Schulstube ist so klein, daß nur etwa 35 Kinder Platz finden können. Daher ist für die 80 Schüler des Dorfes Halbtags-Unterricht eingeführt. Die Lehrerwohnung ist ebenso klein; sie besteht aus einer Wohnstube und einer Schlafkammer. Hier wohnt der Lehrer mit Frau und 5 Kindern. Bricht in dieser Lehmbarade Feuer aus, so besteht für die Lehrerfamilie große Gefahr, da das Haus nur einen Ausgang hat. Ueber den Bau eines neuen Schulhauses wird schon seit 18 Jahren verhandelt, aber bisher immer ohne Erfolg.

Flaschen aus Papiermasse sind die neueste Erfindung. Sie wird hauptsächlich den Schiffahrtsgesellschaften sehr erwünscht kommen, da der Schaden, den eine unruhige See stets unter den Wein-, Liqueur- und Biervorräthen anrichtet, oft ein bedeutender ist. Die jetzt erfundenen unzerbrechlichen Flaschen werden aus einer nur zu diesem Zwecke zubereiteten Papiermasse geformt. Nachdem man sie in eine Auflösung, die noch das Geheimniß des Erfinders ist, getaucht hat, werden sie in Gasöfen langsam getrocknet. Dieser Trockenprozeß muß sehr sorgfältig überwacht werden, da sonst die Flaschen porös bleiben und die Flüssigkeit durchlassen. Man kann mit diesen Flaschen ganz rüchichtslos

für die Konfirmation vorbereitet, mit seinen Töchtern bin ich befreundet.“

„Vollständig, Miß Vernon, vollständig!“ beeilte sich der Anwalt zu erwidern.

„So werde ich noch heute zu ihm gehen und die kleine Gefälligkeit von ihm erbitten. Wann dürfte ich dann wieder vorsprechen, Mr. Wilson?“

„Kommen Sie morgen Mittag um elf, Miß Vernon; wenn Sie dann sogleich Ihre Vorbereitungen treffen, können Sie bequem am nächsten Morgen abreisen. Es hält Sie doch nichts hier zurück?“

„Nicht das Mindeste,“ lautete die Erwiderung, „ich könnte auf der Stelle nach meinem neuen Heimathsort aufbrechen.“

Enid verabschiedete sich von dem Advokaten und begab sich stehenden Fußes zu Mr. Vaughan, dem ersten Prediger von St. Stephan. In lebenswürdiger Weise sagte ihr dieser seine Unterstützung zu. Es würde das Beste und Einfachste sein, wenn er sofort selber an Mr. Wilson schriebe, den er freilich kaum dem Namen nach kenne. Enid fand nicht den Muth, dem Geistlichen Näheres über die ihr in Aussicht stehende Stelle mitzutheilen. Jetzt, wo sie die Sache noch einmal mit Muth nach allen Seiten hin überlegen konnte, kam ihr doch manches recht sonderbar vor, und es war ihr, keineswegs ganz wohl bei der Gedachte zu Muthe. Jedoch sie hatte einmal zugesagt und dann — die Noth drängte.

Madrid, des einftigen spanischen Kronprinzen, Prinzessin Elvira von Bourbon, in einem New-Yorker Puzgeschäft als Verkäuferin angestellt ist. Wie erinnerlich, verschwand Ende des vorigen Jahres Prinzessin Elvira plötzlich aus Rom. Sie war mit einem verheirateten italienischen Maler Namens Goldi nach Amerika gegangen. Näheres hörte man bis jetzt nicht über den Verbleib des abentheuerlichen Paares. Prinzessin Elvira war nach ihrer Flucht von ihrem Vater, namentlich auf Betreiben von dessen zweiter Gemahlin, Prinzess Bertha von Kohau, enterbt worden, hatte aber eine große Anzahl sehr werthvoller Schmuckgegenstände aus dem Nachlaß ihrer Mutter mitgenommen. Es scheint jedoch, daß deren Erlös sie und ihren Begleiter nur verhältnißmäßig kurze Zeit von finanzieller Bedrängniß zu schützen vermocht hat.

Seinen ersten Vock geschossen hat am Freitag der Kronprinz. Auf den Höhen des Blaumberges erlegte er einen Gamsbock. Die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden darüber: Jeder Weidmann erinnert sich wohl der eigenen Freude, des eigenen Glückes, als er den ersten Vock erlegte. Diese Freude, dieses Glück steht aber in umgekehrten Verhältniß zu dem Lebensalter, in dem man den Gamsbock gefangen. So herrschte denn unter den kleinen Prinzen über das Weidmannsheil ihres Bruders, und natürlich bei diesem selbst, die hellste Freude. Ein Telegramm übermittelte die frohe Botschaft dem kaiserlichen Vater.

Schwedische Sitte. In Schweden nimmt bei einfachen Leuten auf dem Lande die Braut ein mit Brot gefülltes Täschchen mit auf den Weg zur Kirche. Jeder ihr Begegnende erhält ein Stückchen von dem Brote, und so viele Brocken sie fortgiebt, so viele ihr vielleicht später drohende Unglücksfälle glaubt sie von sich fern zu halten.

Die Wahrscheinlichkeiten über den Ausgange der Ardeischen Ballonfahrt sind der „Nöln. Ztg.“ zufolge von einem sehr erfahrenen Fachmanne, Hauptmann Moebbe, in folgender Weise abgeschätzt worden: „Es liegt die Wahrscheinlichkeit von 1 Prozent vor, daß Andree bei genügender Windstärke und zureichender Windrichtung über den Nordpol oder über Franz Josephs-Land in der Richtung nach Sibirien gelangt und vor Erreichung des Festlandes niedersinkt, sich aber mittels Boot und Schlitten rettet. Eine Wahrscheinlichkeit von 49 Prozent hat bei schwachem Wind und zu langsamem Vorwärtsgangem folgenden Ausgang: ein Niedergehen von 5x24 Stunden oder früher und ein Zurückkehren nach der dänischen Insel mittels Boot und Schlitten. Die letzten 50 Prozent Wahrscheinlichkeit sprechen für ein Untommen im Eismeere durch Ertrinken oder durch Verhungen auf treibender Scholle.“

Beim Baden auf der kleinen Nordsee-Insel Baltrum verloren zwei Kinder plötzlich den Boden unter sich, und auf ihr lautes Hilferufen eilten mehrere Damen herbei, darunter auch die Mutter der gefährdeten Kinder. Von vier Personen, die sich an dem Rettungsversuche betheiligten, ertrank Frau Ida Luffenhop aus Hamburg, 29 Jahre alt, und deren 15jähriger Sohn.

Die eigene Frau erschossen. Der reiche Gutsbesitzer Sippel aus Großhändlerhand in Gulda vor Gericht, wegen fahrlässiger Tödtung unter Anklage gestellt, weil er fahrlässiger Weise seine eigene Gattin, eine bildhübsche junge Frau, erschossen hatte. Er hatte

„Lady Arabella Clifford — die Wittwe des reichen Sir Thomas Clifford, ei gewiß!“

„Nun wohl, Lady Arabella ist meine Tante und Pflegemutter.“

Dann erzählte Enid den Advokaten in aller Kürze ihre Lebensgeschichte, indem sie ihn nur bat, völliges Stillschweigen darüber zu bewahren.

Mr. Wilson hörte aufmerksam und schweigend zu, indem er am Schlusse nur mißbilligend den Kopf bewegte. Dann sagte er: „Unter diesen Umständen ist's ja ein Glück für Sie, daß sich Ihnen die Stelle bietet, ich will es mit Ihnen riskieren. Nur — Sie dürfen mir das nicht übel nehmen, mein liebes Fräulein! Einen Mann wie mich macht sein Beruf mißtrauisch und skeptisch; außerdem trage ich nicht mein eigenes Fell zu Markte, sondern handle im Auftrage einer Klientin, da ist doppelte Vorsicht geboten — von wem kann ich mir die Richtigkeit Ihrer Angaben bestätigen lassen?“

Enid biß sich auf die Lippen. In welcher demüthigenden Lage war die Nichte der stolzen Lady Clifford da gerathen? Aber wer A gesagt hat, muß auch B sagen, und schließlich durfte es dem Advokaten in der That nicht verheimlicht werden, wenn er sich gegen jede Täuschung sichern wollte; er kannte sie ja gar nicht. So sann sie eine kleine Weile nach und sagte dann: „Würde Ihnen das Zeugniß und die Empfehlung des Hauptgeistlichen an der St. Stephanstirche genügen? Derselbe hat mich

fahrten
gleich,
sonung
zu den
beab-
ten in

Nach-
ziehung
anovas
trugen
Straßen
menge
im
monen-
feier.
Alle die
ierung-
n, das
hreiche
Trauer-
n Wege
samme
vorbei-
in der
Sorge
anovas
s große

Prinzen
en der
n Abso-
oneller.
mit den
ne und
in Offi-
n den
ern ein
u Bor-
d will
gesehen.
Turin,
Prinzen
der auf
omman-
hat den
ibel ge-
seines
m das
Orleans
auf diese
glaubt
von am

ird aus
schossen
ts die 26
wurden
ung er-
eds mit
omweds

chter.
daß die
os von

emüths-
abge-
stillen,
nichts
n durch
wungen
nd bot,
rz und
Rechts-
bücher,
shender
ich mit
ten und

Sie das
genug
ent ist.
Kolle.
se und
h diese,
einmal
iel auf

jedoch
nd ver-
en und
s erste
nehme,
n, und
ne daß
bezeugt
en.

Standesamt Trittau.
Monat Juli 1897.

Geboren:
Am 4. Tochter dem Arbeiter Joh. Heint. Chr. Hafler zu Hohenfelde. Sohn dem Maurermeister Johann Joachim Friedrich Kruse in Trittau.
2. Sohn dem Kaufmann Jos. Aug. Bumöller in Trittau. 16. Tochter dem Kaufmann Otto Ewald Dietrich Holländer in Trittau. 17. Tochter dem Anbauer Johann Heint. Daniel Heitmann zu Hahnheide, Gemeinde Trittau. 22. Unehel. Kind weiblichen Geschl. zu Wighave. Tochter dem Anbauer und Arbeiter Gottfr. Hans Chr. Kohns zu Papierholz, Gem. Grönwohld. 19. Sohn dem Anbauer Joh. Heint. Lüdemann zu Wighave.
21. Sohn dem Schuhmacher Johann Joachim Heint. Branberg in Trittau.
20. Tochter dem Rätthner Hermann Johann Heint. Rath zu Grohensee.
24. Sohn dem Schmiedemeister Joh. Heint. Martin Wihl, Otto zu Lütjensee. 27. Sohn dem Halbhufner Johann Christian Friedr. Scharnberg in Trittau.

Aufgeboren:
Am 28. Diensthof Jürgen Die- drich Rau zu Hamfelde mit der Schneiderin Catharina Maria Elisa- beth Hamann in Trittau.

Gestorben:
Am 2. Elsa Emma Dorothea Studt in Dwertathen Gem. Lütjensee, 6 Wochen alt. 9. Haushälterin Maria Dorothea Elisabeth Stahmer in Köthel 23 J. 3 Mt. alt. 22. Rosa Barga- stedt in Wighave, 4 1/2 Stunden alt. 27. Todtgeb. Kind weibl. Geschl. zu Köppenathen Gem. Trittau. Dach- decker Hans Hinr. Nikolaus Eshoff in Wighave, 75 J. 6 Mt. alt.

Anzeigen.

Junge Erdbeer- Pflanzen
von nur besten Sorten, desgleichen **abgeschnittene Blumen:** Rosen, Nelken, Campanulas, Kaktus-Dahlien u. s. w. empfiehlt **William Moritz.**

Vorzügl. frischen **Kalbsbraten** in Auschnitt empfiehlt bestens **M. Gaens,** Hagener Allee 11.


Um meine Arbeiter fort- laufend beschäftigen zu kön- nen, verkaufe ich **färsitige, schwere Pferddecken** zu dem sehr billigen Preise von 4,50 Mt. pro Stück direkt an Pferdebesitzer. Die dicken, äußerst haltbar. Decken sind warm wie ein Pelz, ca. 165/190 cm groß (also das ganze Pferd be- deckend), dunkelbraun und dunkelgrau, m. Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner 140/190 cm 3,75 Mt. pro Stück Deutlich geschriebene Bestell- ungen, welche nur gegen Vorhershendung oder Nachm. d. Betrag, ausgeführt wer- den, sind an die **Woll-Deckenfabrik Johs. Wilh. Meier** Hamburg, Hopfenack 11 zu richten.

Für nicht Conventientes verpflichte ich mich, den er- haltenen Betrag zurückzufend.

Gesucht in einen hief. Besitz, gleich nach Sparkassengeldern Mt. 41.000.— liehend, Mt. 9000.— à 4 %. Reinertrag Mt. 1260.—, Feuerkasse Mt. 35.000.— Größe 70 Tonnen. Gesl. Adr. unter A. 18 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Deutsche und englische **Steinkohlen** **Goacs Braunkohlen** empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten von Ahrensburg empfiehlt **Ernst Ziese, Ahrensburg.**

Große, englische **Stück-Kohlen** zur Maschinenheizung empfiehlt **Ahrensburg. H. F. Meggersee.**

Zahnarzt Schmidt Oldesloe, hat jeden Donnerstag von 8—11 Uhr Sprechstunden in **Ahrens- burg** bei Fr. Wall.


Die Deutsche COGNAC Compagnie
Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein. Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentl. von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.
zu M. 2.— pr. Pl.
* * * * * 2,50 Die Analyse des * * * * * 2,50 laudat: Der * * * * * 2,50 Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischen Rückstände aus als rein zu betrachten.
Zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer, Ahrensburg.**

Gesund. Geld!
Deutsche und Ausland-Briefmarken kaufe ich und bezahle — Seltenheiten von 1850—75 **bis à 100 Mt.** Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten. **H. Steinecke,** Königl. Schauspieler Hannover, Wolffst. 24.

Empfehle den feines milden Geschmades halber sehr beliebten **Lütjenburger Kornbranntwein,** aus der Brennerei von D. H. Voll, in vier verschiedenen Sorten und Preislagen; ferner den sogenannten **Singelmanschen Kümmel** in verschiedenen Sorten und Preisen; bei Abnahme größerer Quantitäten entsprechende Preisermäßigung. **H. F. Meggersee.**

Aufruf
an die Bewohner Schleswig-Holsteins.

Ein furchtbares Schicksal hat Tausende unserer Mitbürger betroffen. Im Süden wie im Norden unseres Vaterlandes haben entsetzliche Un- wetter weite Strecken noch vor Kurzem in blühender Kultur stehenden Landes unter Zerstörung menschlicher Wohnstätten und Vernichtung der Habe der Bewohner verwüstet. In erschütternder Weise ist die Theilnahme, die Hülfsleistung des ganzen Landes wachgerufen.

Auch in unserer Provinz wird bereits an das Werk gegangen, sich an der Hülfsleistung zu beteiligen. Schleswig-Holstein weiß, was Wassers- noth bedeuten kann und giebt den nothleidenden Brüdern doppelt gern.

Um die Hülfsleistung aller Orten zu fördern, auch zweckmäßig zu- sammenzufassen und den berufenen Stellen zur wirksamen und gleich- mäßigen Verwendung zuzuführen, hat sich das unterzeichnete Provinzial- Komitee gebildet. Dasselbe richtet hiermit an alle Bewohner der Provinz Schleswig-Holstein die herzliche Bitte um thatkräftige Theilnahme am ge- meinsamen guten Werke.

Die örtlichen Vereinigungen aller Art, Korporationen und Private werden gebeten, ihre Sammlungen und Gaben an Geld, an das Schleswig-Hol- steinische Provinzial-Hülfskomitee für die Ueberschwemmten zu Schleswig, zu Händen der königlichen Regierungs-Hauptkasse einzusenden. Dem- nächst wird das Provinzial-Komitee öffentlich Quittung leisten.

Das Provinzial-Komitee.

Staatsminister von Köller,
Ober-Präsident der Provinz Schleswig-Holstein, Vorsitzender.

Da es in unserem Orte an ein Lokal-Komitee mangelt, erklärt sich die unterzeichnete Redaktion bereit, Gelder für diesen Zweck in Empfang zu nehmen und dieselben derzeit an das Provinzial-Komitee zu senden. Für eingegangene Beiträge wird an jeder Stelle Quittung geleistet werden. Die Redaktion der „Stormarnschen Zeitung.“

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch **51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome** sind überall käuflich!

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
per Flasche 2 M. empfiehlt **Ahrensburg. E. Pahl.**

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45,165 für landwirthschaftliche Gebäude, beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Folienschichten bildet und das Ver- derben des unter dem Dach lagernden Getreides verhin- dert, somit einzigen **Ertrag für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende Glasfalzziegeln sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemest und schnellstes Verlegen des Falzziegel- daches ermöglichen, Falzziegelproben geliefert, gratis ab Werk. **Vertreter: P. Wagner, Hamburg.**

Heinrich Westphal, **Ahrensburg, Manhagener Allee.** Schuhmacher meister, Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager: Radfahrerschuh, Lastingschuh, Cord-u. Plüschschuh, Turnschuh, Ballschuh, Pantoffeln, Gummischuh, Hauschuh, mit u. ohne Ledersohlen, Kinderschuh und -Stiefeln in allen Sorten.

Zum 1. November suche ich einige 8—10jährige Mädchen, welche mit meiner Nichte von einer Erzieherin unterrichtet werden sollen. **Pastor Hachtmann.**

„Preisgekrönt Welt- Ausstellung Chicago.“
Peiffer & Düllers
Kaffee-Essenz in Dosen. Anerkannt bester und aus- gebleibter Kaffeezusatz. **Ueberall vorrätig.** Vor Nachahmung wird gewarnt. General-Vertretung: **Gebr. Bruhn** in Hamburg.

Alles ist entzückt über die Gediegenheit und Schön- heit meiner **Concert-Zug-Harmonika „Clara“**, prächtig, orgelart. Ton, 10 Tasten, 2theil. Ia. Doppelbalg mit f. Balg- halter, Lederbalg-u. Nidelschuh-Eden mahag. polirt. Verbed mit feinsten Metallauslagen u. 12 großen Trom- peten, 2 Register, 2 Chöre (Tremolo) 40 Stimmen. Schule gratis. Preis **nur Mt. 5,75** inkl. Verpackung g. Nachn. Ich bitte mein Instrument nicht mit den so vielfach angepriesenen 5 M.-Harmonikas zu verwechseln es ist ein Fabrikat von größter Solidität u. einer Tonfülle, die die doppelte Preisbemesung zuläßt. **Rich. Kox, Musikw. Duisburg.**

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse,** sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei **Herrn Kröger, Lindenhol in Ahrensburg** und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei **Kaufmann Lüt- gens** in Wargteheide zu sprechen. **F. Schacht,** Zahntechniker, Reinfeld.

Kornsäcke, per Stück 80 Pfg. bis 1 Mt. empfiehlt **Ahrensburg. P. Taddiken.**

Eine schöne **Etagenwohnung** mit separatem Eingang ist sofort od. später zu vermieten **Hamburgerstraße 15. H. Rohde.** Auch findet ein gewandter Junge nach der Schulzeit, eventl. eine Frau lohnende Beschäftigung. D. D.

Futtermittel.
Mais, Mt. 4,15
Reisfuttermehl, 24-28 % „ 4,15
Weizenkleie, grobe, 4,15
Baumwollsaatmehl 58-62 % „ 5,50
Erdußkleie, 50 kg „ 2,00
nur waggonweise. **Fricke & Co., Hamburg.**

Wochen-Bericht.
Damburg, 14. August
Hof- und Meierei-Butter. 16 3/4 Tonne
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 3/4 Tonne
Wöchentlich frische Lieferungen. 94 — 100
1. Qualitäten 94 — 100
2. Qualitäten 94 — 100
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger
Wanze. Mt. 85 — 90
fehlerrichte Hof- 70 — 75
Schleswig- und Dösl. Bauer- 72 — 75
Galtische und ähnliche 70 — 75
Finnländische 58 — 60
Amerikanische 58 — 60